

«Tages-Anzeiger» vom 5.5.2004, Seite 42

Der intelligente Verschwender

Ökoforscher Michael Braungart sieht zwischen Überfluss und Umweltschutz keinen Widerspruch. Vorausgesetzt, die Industrie produziert intelligent.

Von Martin Läubli

Wenn er spricht, spitzt er zu. Provozieren – das macht er gerne. « Ich liebe die Schweiz, aber sie war das erste Land, das auf Verbrennung gesetzt hat », sagt Michael Braungart trocken. Das mag der deutsche Ökoforscher nicht: « Abfall ist Nahrung. » Und bringt, zur Jahreszeit passend, das Beispiel des Kirschbaumes. « Der blühende Baum ist doch im Prinzip ein Ärgernis, weil er Energie und Rohstoff verschwendet. Aber der Überfluss an Blüten macht Sinn », doziert er. Sie fallen zu Boden, zersetzen sich, ernähren so andere Lebewesen. Braungart lädt zum intelligenten Prassen. Das Publikum wird hellhörig.

Die Mitglieder an der Jahrestagung der schweizerischen Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung (ÖBU) in Langenthal amüsieren sich, sie nicken, machen grosse Augen und sind geduldig – der Prediger neigt zur Litanei.

Doch Braungart hat etwas zu sagen. « Die Natur ist nicht am Individuum interessiert, sondern am System. » Sein System heisst « von der Wiege zur Wiege » . Mit anderen Worten: Kreislaufwirtschaft. Das ist nicht neu, verkünden Ökologen schon lange, praktizieren Unternehmer seit Jahren. Doch nicht in dieser Radikalität. Sein Antrieb ist nicht die Maxime der Ökologen, weniger Material zu verbrauchen, weniger Gifte in den Boden und die Luft zu entlassen, weniger Abfall zu produzieren.

Ökoeffizienz ist für ihn ein Reizwort. Kurzfristig sei sie ein vortreffliches Konzept, langfristig aber keine hilfreiche Strategie. « Ökoeffizienz sorgt dafür, dass die Zerstörung der Natur langsamer verläuft. »

« Essbarer » Möbelbezugsstoff

Braungarts Designkonzept muss « ökoeffektiv » sein. Ein Produkt ist gut, wenn es der Hersteller aus Materialien kreiert, die « im weitesten Sinne essbar » sind. Dann ist auch Verschwendung in Ordnung. Ein Beispiel: Für die Rheintaler Firma Rohner Textil hat der 46- jährige Chemiker einen hundertprozentig biologisch abbaubaren Möbelbezugsstoff entwickelt. « Die Existenz der Firma war bedroht. Wir mussten Produkte und Herstellungsprozesse optimieren », sagt Albin Kälin von Rohner Textil. Das Produkt wurde ein Markterfolg.

« Das Abwasser ist so sauber wie das Trinkwasser. » Die Stoffe lassen sich problemlos kompostieren. « Können sich Substanzen anreichern, gehören sie nicht in Produkte », sagt Braungart und nimmt das Beispiel der Muttermilch. In allen OSZELändern gebe es so viele Fremdstoffe in der Muttermilch, dass sie als Trinkmilch nicht vermarktet werden dürfte.

Braungart geht keine Kompromisse ein, ist er noch nie eingegangen. Schon als Greenpeace- Aktivist nicht. Geprägt durch den Bericht des Club of Rome, « Die Grenzen des Wachstums », lernte er an den Universitäten von München, Konstanz, Darmstadt und Zürich « alles Mögliche über Umwelt ». Nach der Promotion in Chemie liess er sich als Greenpeace- Leiter auf manchen Aktionen verprügeln. 1986 heiratete er die Mitbegründerin von Greenpeace Deutschland, Monika Griefahn, die spätere Umweltministerin Niedersachsens und heutige SPD-Bundestagsabgeordnete. 1987 gründete er die Firma Epea für internationale Umweltforschung, zwei Jahre später zusammen mit seiner Ehefrau das Hamburger Umweltinstitut (HUI). Zudem ist er wissenschaftlicher Geschäftsführer eines Chemiedesignunternehmens in den Staaten und lehrt an der Fachhochschule Nordostniedersachsen.

Ab und zu dringt seine Aktivistenvergangenheit noch durch. Er trägt einen schwarzen Anzug mit leicht zerknittertem Jackett an der ÖBU- Jahrestagung, ein weisses Hemd, hat etwas zerzauste Haare. Gelegentlich entfährt ihm ein « Ökoschwein ». Trotz seiner radikalen Ansichten ist er in der Industrie gefragt. Braungarts Ideen erprobten schon Unternehmen wie Nike, Unilever oder der Ölmulti BP (siehe Kasten). Ciba- Geigy gab seiner Firma Mitte der 80er- Jahre die ersten Aufträge. Überhaupt spielt Ciba eine wichtige Rolle in seiner Karriere. Die pointierte, fast zynische Art, seine Meinung zu sagen, hatte den Ciba- Managern imponiert. Ein Zyniker ist er geblieben. US- Präsident George W.

Bush überreichte dem Visionär im letzten Jahr den Green Chemistry Challenge Award. Braungart verdankte es, indem er dem Präsidenten und Anhänger der Todesstrafe laut « Technology Review » den Ratschlag gab, er möge die elektrischen Stühle doch mit Windenergie antreiben.

Michael Braungart hatte als Greenpeace- Aktivist einst dazu beigetragen, den Umweltschutz in der Öffentlichkeit zum Thema zu machen. Heute kritisiert er die Umweltschutzstrategien, wie sie in vielen Unternehmen Programm sind. Im Visier hat er beispielsweise das Recycling. In der Regel sei es ein Downcycling: enorme Kosten für die Wiederverwendung von zweitklassigem Material. Von einem wahren « technischen Kreislauf » spricht er, wenn

aus der weggeworfenen Aludose wieder eine Aludose entsteht. Der Weg des richtigen Recyclings gehöre zu jedem Herstellungskonzept. Noch lieber erzählt er aber von seinen Dienstleistungsprodukten. « Wieso nicht das Lesen verkaufen? » , fragt er. Die Zeitung wäre aus Kunststoff.

Ist sie gelesen, gibt sie der Leser am Kiosk wieder ab; sie wird eingeschmolzen, und aus der Schmelze entsteht wieder eine neue Zeitung. Und bei alledem sollte auch noch die Lust mitspielen. Wo die Lust antreibt, ist allerdings Ökoeffizienz meistens nicht gefragt. Ausser die Industrie produziert intelligent, meint Michael Braungart. Dann ist auch Wirtschaftswachstum erlaubt – und Verschwendung.



BILD PASCAL LAUENER

Radikaler Ökoveisionär: Michael Braungart.
BILD PASCAL LAUENER